

So hege ich trotz allem, das auf uns lastet und auch die wissenschaftliche Schaffenslust zeitweise lähmt, doch das Vertrauen auf Durchführung und Vollendung meines Werks in absehbarer Zeit. Voraussetzung ist freilich, daß mir noch einige Jahre ungeminderter Arbeitsfähigkeit gegönnt sind und die von Anfang an hinderliche und als starke Hemmung wirkende Schwierigkeit behoben wird, geeignete Mitarbeiter mit ihrer vollen Kraft auf längere Zeit dem Werke, das von einem einzelnen nicht bewältigt werden kann, zuzuführen¹.

Dieses Werk zeigt den langen Dornenweg der modernen nationalen Entwicklung Deutschlands in dem allergetreuesten Spiegel: in der gemeinsamen Schrift- und Literatursprache unsres Vaterlandes. Zur Zeit der politischen Schwäche des alten Deutschen Reiches, nach dem Untergang der staufischen Kaiserherrlichkeit, begann dieser Weg auf dem deutschen Kolonialboden der Ostmark. Hier, in der Sicherung der deutschen Art gegen die Brandung des Slawentums, entsprang die Kraftquelle der sprachlichen Einigung. Sie stärkte das Zeitalter der Reformation für die großen literarisch-politischen und religiös-sozialen Kämpfe. Sie lieferte Luther den neuen Wein seiner deutschen Bibel. Aus ihr sog Deutschland im Jahrhundert der dreißigjährigen Selbsterfleischung Trost und Ermutigung. Und mitten im Zusammenbruch des Deutschen Reiches füllte aus ihr unsre neue Dichtersprache das Bad der nationalen Wiedergeburt. Heut sind wir wieder ein zerbrochener Staat, ein zerrissenes Volk: große Gebiete des deutschen Koloniallandes sind uns genommen. Und abermals, wie im 14. und im 17. Jahrhundert, wird die deutsche Schriftsprache das Banner der Einheit und der Hoffnung. Mögen wir es schützen und heilig halten, daß es nicht ein sinnloser sprachlicher Neuerungsdrang geblähter Ohnmacht frevelhaft zerstückele.

¹ Es haben bisher die folgenden Mitarbeiter dem Werke sich gewidmet: Prof. Dr. HEINRICH ANZ (früher Charlottenburg, jetzt Gymnasialdirektor in Gotha); Dr. GUSTAV BEBERMEYER (früher Berlin, jetzt Holzminden); Dr. ALOIS BERNT (früher Leitmeritz, jetzt Gymnasialdirektor in Gablonz a. N.); Dr. LUDWIG BERTALOT (Friedrichsdorf i. T.); Prof. Dr. VIKTOR DOLLMAYR (früher Wien, später Lemberg); Dr. JOSEPH KLAPPER (Breslau); Dr. FRITZ KÜHN (früher Charlottenburg, jetzt Progymnasialdirektor in Schlawe); Dr. PAUL PIUR (Charlottenburg); Dr. WILLI SCHEEL (früher Steglitz, jetzt Gymnasialdirektor in Nowawes); Dr. FRITZ SCHILLMANN (Berlin); Dr. MAX VOIGT (Berlin-Halensee). Abgesehen von den aus dem obigen Bericht ersichtlichen Ausnahmen haben alle Genannten ihre Kraft nur vorübergehend und nur soweit es ihre Berufspflicht erlaubte, meinem akademischen Unternehmen zur Verfügung gestellt. — Meine oben erwähnte Preisschrift über die Sprache des jungen Goethe von 1881 blieb Manuskript, zunächst, weil mich die neuen Pflichten meiner Lehrtätigkeit an der Universität Halle von der Vollendung abhielten; später zog ich es vor, erst die Vollendung der seit 1887 erscheinenden Weimarischen Goethe-Ausgabe, die den handschriftlichen Nachlaß Goethes vollständig zugänglich machte, abzuwarten. Diese wurde erst 1914 abgeschlossen. Von 1905 bis 1912 hat für die bis dahin erschienenen Bände mein Hallischer Schüler und Freund Prof. Dr. ANZ im Einverständnis mit mir der Aufgabe sich unterzogen, die Materialsammlung dieser Preisschrift aus der Weimarischen Goethe-Ausgabe aufzufüllen und zu ergänzen.